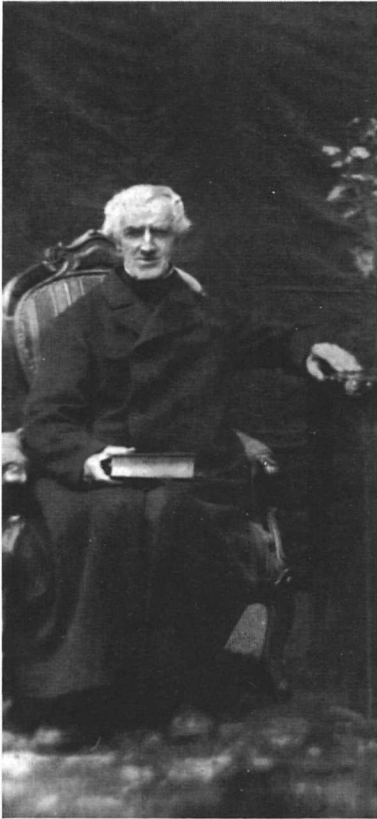


1.1.2

Franz Joseph Joller (1820—1893)

von
Gabriel Imboden

In der Sammlung «Necrologium Cleri Sedunensis»¹⁾ hat Franz Joseph Joller ein gefaltetes A-5 Blatt zu sich selbst eingeführt. Über sein Leben hielt er für mitteilenswert:



y-l. z. Stans 7. Dec.
1820. in Pöschlin zu
Stans 1833-37; z.
Schwyz 1837-1838
1838. Oct. 4. z. Brig
z. 1. 1.
1840-42 Rethoriker
z. Brig.
1842-44. Pöschlin
Pöschlin. in Freiburg.
1844 Gnubst bit
1845 Prof. Princip.
et Rhetorik. z. Brig.
1845-47. Inspect.
Convictus sp
1847 Gnubst Prof.
Gramm et Synt.
1878- Pöschlin
in Gondo.

Die dünnen autobiographischen Zeilen verbergen ein reiches, ja abenteuerliches Leben im Dienste der Kirche und der Wissenschaften, der historischen zumal.

¹⁾ Archiv des Geschichtsforschenden Vereins vom Oberwallis, J 61, Bd. 3.

Die Ratlosigkeit der Öffentlichkeit bei seinem Tode belegt hinreichend, dass die grossen Verdienste des einsam aber nimmermüd tätigen Seelenhirten von Gondo und des leidenschaftlichen Sammlers und Geschichtsforschers nur mehr wenigen Eingeweihten in der Erinnerung haftete. Erst am 24. Juni 1893 brachte der «Walliser Bote»²⁾ einen bescheidenen Nachruf von fremder Feder über den am 9. Juni verstorbenen Franz Joseph Joller. Der Chronikredaktor begründet die unziemliche Verspätung: «*Rein zufällig* [Auszeichnung Red.] vernahmen wir letzten Samstag, den 17. dies, die Trauerkunde von dem vor einigen Tagen erfolgten Hinscheid des hochw. Hrn. Pfarrer Joller in Gondo. Umsonst haben wir seither verschiedenerorts um ein kleines Lebensbild des um die Walliser Geschichtsforschung verdienten Mannes angehalten. Dafür finden wir nun im «Basl. Volksbl.» einen demselben aus dem Wallis zugeschickten Nachruf» von knappen 50, sehr allgemein gehaltenen Zeilen, die man denn auch integral abdruckt, «um nicht des Undankes geziehen zu werden».

Auch in der folgenden Woche liess sich keine berufene Feder für einen Nekrolog auf Pfarrer Franz Joller finden; «von Freundes Hand» wurden dem Redaktor indes «etwelche Notizen über den lieben Verstorbenen zugestellt»³⁾. Ihm verdanken wir die ausführlichste Darstellung von Leben und Wirken Franz Joseph Jollers⁴⁾.

Lebensstationen

Franz Joseph Joller wurde am 7. Dezember 1820 in Stans als Sohn einfacher, frommer Eltern geboren. Der Heranwachsende fiel bald auf durch vielseitiges Talent, rasche Auffassungsgabe und grossen Lerneifer. Zunächst besuchte er 1833—37 die Schulen in Stans. Eltern und Freunde beschlossen, dem begabten Knaben ein Studium bei den Jesuiten in Schwyz zu ermöglichen; 1837—38 finden wir Joller am Kollegium Schwyz, wo er «*maximam progressus notam*» erhielt.

Es reifte in ihm der Entschluss, in die Gesellschaft Jesu einzutreten. Als Novize wurde er in Freiburg in den Verband der schweizerischen Ordensprovinz aufgenommen. Am 4. Oktober 1838 trifft Joller in Brig ein, widmet sich von 1840—42 dem Studium der Rethorik und die beiden folgenden Jahre dem der Philosophie und Physik in Freiburg. Vom Herbst 1844 bis 1845 unterrichtet Joller in Brig Prinzipien und Rudiment, versieht anschliessend das Amt des Inspector convictus und beginnt im Herbst 1847 als Professor für Grammatik und Syntax.

²⁾ «Walliser Bote» (WB), 24. 6. 1893, Nr. 25, S. 3.

³⁾ WB, 1. 7. 1893, Nr. 26, S. 2—3.

⁴⁾ Der Nekrolog ist gezeichnet SJ; vermutlich ist die «Freundes Hand» im Kreise der Jesuiten zu suchen.

Eine andere ausführliche Würdigung stammt aus der Feder von P. Arnold, Gondo-Zwischbergen an der Landesgrenze am Simplonpass, Brig 1968, S. 196—206. Sie ist für die Chronologie der vita wenig ergiebig, rückt aber das Wirken des Seelenhirten in Gondo ins Zentrum und behandelt Aspekte, die in der folgenden Darstellung des Historikers ausgeklammert werden, nämlich die Studien und Sammlungen auf den Gebieten: Mineralogie, Topographie, Geographie, Toponomastik, Zoologie, Botanik, Klima, Wetter, Faits divers, Sagen etc.

Doch die Lehrtätigkeit sollte ein jähes Ende nehmen. Die Sonderbundswirren zwangen Joller, mit andern Ordensbrüdern Ende November 1847 unter Strapazen über den Simplon nach Italien zu flüchten. Dank dem Entgegenkommen des sardinischen Königs fanden sie eine provisorische Heimstätte unweit des Ortasees; sie hatten alle Unbilden des hereinbrechenden strengen Winters zu tragen, und nicht selten soll Schmalhans Küchenmeister des Provisoriums gewesen sein.

Aber nicht lange liess man Franz Joseph Joller im Piemont verweilen, sondern versetzte ihn an die russische Grenze, nach Tarnopol in Galizien. Auch hier drohte eine Revolution die Aufbauarbeit der Jesuiten zu zerstören.

Schon nach kurzer Zeit, die genauen Daten sind nicht zu ermitteln, wurde Joller nach Westphalen abberufen. Hier wirkte er im Beichtstuhl, auf der Kanzel, in der Mission. Bald holte ihn der Historiker Pater Dammerger zur Mitarbeit an seinen Forschungen, und anschliessend unterrichtete Joller in Paderborn und Feldkirch vor allem Geschichte. Der Jesuitengeneral, P. Anderledy, qualifizierte später Jollers Arbeit so: «quod sese exhibeat pium, docilem, oboedientem, studiosum et praesertim in studia historiae feliciter incubentem.»

Trotz seinem Hang zu den historischen Wissenschaften zog es Joller in die Seelsorge. Der Bischof von Strassburg gewann den «virum doctum et virtute ornatum» als Kaplan im Elsass. Hier schied Joller mit Erlaubnis der Ordensleitung aus der Gesellschaft Jesu aus, um fortan als Kaplan in Dallenwil, nahe bei seinem Geburtsorts, zu wirken.

Im Frühjahr 1878 finden wir Franz Joseph Joller wieder in Brig; im Spätherbst desselben Jahres wird er als Pfarrer nach Gondo berufen, wo ihn am 9. Juni 1893 der Tod ereilte.

Forscher und Sammler

Nicht eine ellenlange Publikationenliste weist die grossen Verdienste Franz Jollers um die Walliser Geschichtsschreibung aus. Er hat keine umfangreichen Arbeiten veröffentlicht; nur eine bescheidene Anzahl Aufsätze gab er in Druck. Lorbeeren hingegen erwarb er sich unbestreitbar mit einer ausgedehnten Sammlertätigkeit. Seinem unermüdlichen Eifer verdanken wir etliche Chroniken, ungezählte Aktenstücke, Bücher, Exzerpte, Münzen, und was immer man im ausgehenden 19. Jh. als «Alterthümer» bezeichnete, die ohne sein Wirken der Nachwelt unrettbar verloren wären. Dies ist das eine.

Nicht minder hoch darf man Joller in der Walliser Historiographie einstufen als bedeutenden Anreger und Förderer. Er gehörte zu den treibenden Kräften, die hinter der Gründung des «Geschichtsforschenden Vereins von Oberwallis» standen. Es scheint sogar, dass Joller die Gründungsbewegung auslöste mit einer anonymen Anzeige der Geschichte des Wallis von Domherr Grenat, die bloss im Manuskript vorlag und erst 1904 gedruckt heraus-

kam⁵⁾. Dem jungen Verein lieh er seine Feder und sein gewandtes Wort in mehreren Vorträgen. Dem «Geschichtsforschenden Verein von Oberwallis» hat er denn auch die umfangreichen Sammlungen vermacht; sie bilden heute noch den Grundstock des Vereinsarchivs. Auch die Gründung der historischen Museen in Stans 1872 und in Brig geht auf die Anregung und Förderung Jollers zurück.

Das Rüstzeug des Historikers holte sich Joller bei P. Dammerger, dem Verfasser der «Synchronistischen Geschichte»⁶⁾. Schon während seiner Ordenszeit setzte Jollers Sammelleidenschaft ein. Im Zentrum seiner Bestrebungen stand die Verwirklichung eines Planes, eine vollständige und zuverlässige Biographie Kardinal Schiners vorzubereiten. Es blieb ihm vergönnt, das hochgesteckte Ziel zu erreichen. Zwei Forschergenerationen brachten nach Jollers Tod den kühnen Plan erst zum Abschluss. Aber sowohl Heinrich Reinhardt wie Albert Büchi, die späteren Schiner-Forscher, konnten auf den Sammlungen und den wenigen Publikationen Jollers aufbauen. Büchi hebt hervor, dass sie ihm «gute Dienste geleistet haben»⁷⁾, wengleich «ausser der Materialiensammlung an darstellenden Aufsätzen über Schiners Leben und Wirken nur wenig Brauchbares und jedenfalls nichts vorhanden war, was auf die Bezeichnung Biographie Anspruch erheben konnte. Die Aufsätze [. . .] von Joller [und andern] sind zwar z. Teil wertvolle Beiträge zu einer Gesamtwürdigung dieses Mannes; allein sie können schon wegen ihres aphoristischen und skizzenhaften Charakters eine eingehende quellmässige Biographie nicht ersetzen, sondern waren eher geeignet, den Wunsch nach einer solchen über die Kreise der zukünftigen Historiker hinaus wachzurufen»⁸⁾.

In einem Postscriptum Jollers zu einem Brief des nachmaligen P. Moritz Meschler an Adolf Escher von 1853 lassen sich in Umrissen die Ambitionen der geplanten Schiner-Biographie erkennen: «[. . .] Sie werden es mir nicht übel nehmen, wenn ich Sie um einige Notizen in betreff des Kardinals Schiner anspreche. Seit etlichen Jahren schon bin ich bemüht, allenthalben zu sammeln, was nur immer auf das Leben Schiners Bezug hat. Merkwürdig genug fand ich in der Geschichte Oesterreichs, Deutschlands, Spaniens, Englands, Italiens usf. so Vieles, so Interessantes zusammen, dass Schiner sich unstreitig als einer der grössten und einflussreichsten Männer seiner Zeit und als den berühmtesten Staatsmann herausstellte, den je die Schweiz hervorgebracht. Und wie wenig bekannt ist dieser grosse Mann selbst in seinem engern und weitem Vaterlande wie misskannt und entstellt sein alles

⁵⁾ WB, 26. 11. 1887, Nr. 48, S. 2. *D. Imesch* schreibt die Autorschaft Joller zu, vgl: BWG VIII (1938), S. 261.

⁶⁾ WB, 1. 7. 1893, Nr. 26, S. 3. Ein Brief P. Moritz Meschler aus Paderborn an Adolf Escher, Schulmeister in Leuk, von 1853 berichtet: «Pater Joller trägt uns Geschichte vor in einem fünfjährigen Kursus. Er arbeitete bisher bei P. Dammerger in Regensburg an seiner Geschichte und hat sich zum Historiographen herangebildet». *L. Hallenbarter*, Ein Brief Franz Joseph Jollers zur Schiner-Forschung, in: Walliser Jahrbuch 1934, S. 79.

⁷⁾ *A. Büchi*, Korrespondenzen und Akten zur Geschichte des Kardinals Math. Schiner, Bd. 1, Basel 1920, S. VII.

⁸⁾ *A. Büchi*, Kardinal Mathäus Schiner als Staatsmann und Kirchenfürst. Ein Beitrag zur allgemeinen und schweizerischen Geschichte von der Wende des XV.—XVI. Jahrhundert, Bd. 1, Zürich 1923, S. VII.

überragender Charakter. Am unbekanntesten sind Schiners Verhältnisse zu Heinrich VIII., König von England, und doch stand er in den Jahren 1516—18 in einem fast beständigen Verkehr mit dem englischen Hofe, bezog eine jährliche Pension. Nicht weniger unbekannt sind seine vielen und sehr wichtigen Beziehungen zu König Max I. und König Karl V., zu Erasmus und überhaupt den Humanisten, zu den Reformatoren Zwingli, Luther usw. — Was Schiners Verhältnis zum Lande Wallis betrifft, fehlen mir noch grösstenteils die Dokumente. Zwar habe ich Boccard und Furrer (Geschichte v. Wallis), aber sie genügen nicht, um einerseits Schiners Wirksamkeit in der Administration der Diözese und des Landes, anderseits seinen Kampf mit Supersaxo in ein klares Bild zu stellen. Sie würden mir einen grossen Dienst leisten, wenn Sie die Güte hätten, mir zu einigen Dokumenten zu verhelfen. Zunächst bitte ich um folgendes:

1. Um die auf Schiner bezüglichen Noten (den Bannfluch ausgenommen) in dem Werke von de Bons: *Blanche de Mans ou découverte des Eaux de Loeche* 1843.
2. Erkundigen Sie sich gütigst, ob nicht in Brig (bei Herrn Grosskastlan In-Albon oder bei Herrn Lauber in Glis sollen ähnliche Schriften liegen) oder bei der alten Frau Schiner Briefe oder Prozessakten noch vorhanden sind.
3. Bewahrt die Frau Schiner nichts mehr auf, was einst dem Kardinal zum Gebrauche gedient hat?

Wohlgermerkt — die Sache hat keine Eile. Was Sie aber auffinden, werden Sie gefälligst mit dem Titel, Inhaber der Handschrift, Seite usw. bezeichnen. Entschuldigen Sie meine so weit getriebene Unbescheidenheit. Ich hätte sie aber auch nicht so weit getrieben, hätte ich nicht auf Ihre Nachsicht und Güte gezählt [...]»⁹⁾.

Die Schiner-Aufsätze von Joller geben einen bescheidenen Abglanz vom schier überrissenen Anspruch, aber auch von der Spannkraft seines Geistes, der selbst Entlegenes mühelos einbezieht in den Entwurf eines Charakterbildes, abgehandelt freilich nur am Episodischen. Rundung und Fülle blieb dem fast lebenslangen Ringen mit dem gewaltigen Stoff versagt. Das Amt des Seelenhirten hatte ohnehin Vorrang vor der asketisch betriebenen Musse. Bei seinem Tode lag die Arbeit «Schiner auf dem Reichstag zu Worms» unvollendet auf dem Schreibtisch.

Jollers Schriften zur Walliser Geschichte streifen die Purpurrobe des Kardinals ab, wirken fast anspruchslos, obschon ein aufklärerisches «delectare et prodesse» allenthalben durchschimmert, ebenso die Pflege 'vaterländischer' Werte. Romantisierender Vergangenheitsverklärung hingegen verfällt Joller nicht. Im Gegenteil, er bewegt sich stets in engster Tuchfühlung mit dem Aktenkundigen, die sich in lebenslanger harter Zucht geschult hat. Von der positivistischen Faktenhuberei des ausgehenden 19. Jahrhunderts hebt er sich aber wohltuend ab, weil er rein historistischen Denkmodellen intuitiv den Riegel schiebt. Joller nimmt anhand des Faktischen Stellung

⁹⁾ L. Hallenbarter, Ein Brief Franz Joseph Jollers zur Schiner-Forschung, in: Walliser Jahrbuch 1934, S. 79f.

zum ausgebreiteten Stoff. Dabei ist es erstaunlich, dass er als einer der ersten im Oberwallis das Ideengut von Renaissance und Humanismus adaptiert und deutlich der «vielfachen Verunzierung des Barocks»¹⁰⁾ gegenüberstellt. An anderer Stelle geisselt er förmlich die vandalische Geisteshaltung des Barock: «Wie in Münster, waren ohne Zweifel in den obgenannten Kirchen und Kapellen kunstvolle Altäre mit werthvollen Gemälden auf Goldgrund, künstlerischen Skulpturen und Reliefbildern, die leider später, als der Barockstil bis in die innersten Thäler hinein zur Herrschaft gelangte, entweder in den Ofen gewandert oder in unserer Zeit um etliche Franken in's Ausland verkauft worden, um die Kunstschatze der grossen Städte zu vermehren»¹¹⁾. Das freigeistige Element dieser Strömungen indes wies er entschieden ab.

Die Sammlungen Franz Joseph Jollers

Die umfangreichen Sammlungen belegen ebenso eindrücklich die Weite seines Interessenspektrums. Hier kann bei weitem kein vollständiger Katalog, geschweige denn eine Charakterisierung der Collectaneen geboten werden. Das Schriftgut ist erschlossen mit Karteien im Archiv des «Geschichtsforschenden Vereins vom Oberwallis». Nur in groben Zügen seien die Hauptbestände angesprochen. Einzelne Abteilungen sind nicht sicher Joller zuzuordnen, da zahlreiche Dokumente nachträglich dem Grundstock eingefügt wurden, so etwa der Bestand S. 1—246, der die Nachlässe von Pfr. Joseph Lauber und Pfr. Ferdinand Schmid vereinigt. Das Archiv gliedert sich folgendermassen:

- A 1—464* Allgemeine Walliser Geschichte 1478—1892; darin wird auch die Schiner-Sammlung verwahrt; schwergewichtig vertreten sind das 16. und 19. Jh.
- B 1—39* Minuten, Statuten 1606—1830
- C 1—14* Chroniken 17., 18. Jh., Abschriften und historische Notizen; Jost-Chronik, Pfaffen-Chronik, Zuber-Chronik, Lambien-Chronik etc.
- D 1—14* Religiosa 16.—19. Jh.
- E 1—49* Strassen 1555—1865.
- F 1—150* Militärwesen 1600—1859. Schwergewicht 19. Jh.
- G 1—98* Familie von Werra 1247—1867.
- H 1—195* Unterwallis 1307—1872. Schwergewicht 16., 17. Jh.

¹⁰⁾ *F. J. Joller*, Einfluss der humanistischen Studien auf Oberwallis, in: *Katholische Schweizer-Blätter*, NF, 5. Jg 1889, Heft III, S. 391.

¹¹⁾ *Ibid.*, S. 394.

- J 1—71* Collectaneen von Joller; darin etwa Notizen zu Regionen (Simplon, Lötschental etc.), den Bezirken Goms bis Leuk, zu einzelnen Ortschaften (Brig); *Necrologium Cleri Sedunensis* 5 Bde; *Bibliographia Vallesiae*; Autographensammlung, viele identifiziert; *Walliser Familien A—Z*, 6 Bde.; *Walliser Adel*, etc.
- K 1—95* Bezirk Raron 1381—1833.
- L 1—161* Bezirk Leuk 1392—1850.
- M 1—29* Bezirk Visp 1385—1862.
- N 1—233* Bezirk Brig 1259—1919.
- O 1—415* Bezirk Goms 1322—1879.
- S 1—246* Sammlungen Ferdinand Schmid, Joseph Lauber.
- T 1—20* Theater 1733—1885.
- V 1—55* Varia.

Veröffentlichungen Franz Joseph Jollers

Die Publikationen sind aufgelistet bei J. Lauber, Verzeichnis von Priestern aus dem deutschen Wallis, BWG III (1902), S. 16f.

Der Ausstellungskatalog «Geschichtsschreibung in Vorarlberg», Bregenz 1973, gibt ohne genaue Bibliographie und Charakterisierung noch drei weitere Titel:

Abschrift der *Charta Fundatorum v. Jakob Mennel*
5. Band der *Geschlechter Vorarlberg*. Manuskript
Urkunden von Vorarlberg, Freiburg i. Br. 1860.

Nachzutragen sind die Vorträge Franz Joseph Jollers im Geschichtsforschenden Verein vom Oberwallis¹²⁾:

Die «*Oratio philippica contra Gallos*» von Kardinal Schiner, 1890

Notizen über die Buchdruckerkunst in Sitten, 1891

Der Einzug der Alliierten in Paris 1815 nach dem Bericht eines Wallisers, 1891

¹²⁾ D. Imesch, Der Geschichtsforschende Verein von Oberwallis 1888—1938, in: BWG VIII (1938), S. 267.

Schriften über Franz Joseph Joller

- «Walliser Bote», 24. 6. 1893, Nr. 25, S. 3 und 1. 7. 1893, Nr. 26, S. 2—3.
- Joseph Lauber, Verzeichnis von Priestern aus dem deutschen Wallis, in: BWG III (1902), S. 15—17.
- Albert Büchi, Korrespondenzen und Akten zur Geschichte des Kardinals Matth. Schiner, Bd 1, Basel 1920, S. VII.
- Albert Büchi, Kardinal Mathäus Schiner als Staatsmann und Kirchenfürst. Ein Beitrag zur allgemeinen und schweizerischen Geschichte von der Wende des XV.—XVI. Jahrhundert, Bd. 1, Zürich 1923, S. VII.
- Dionys Imesch, Joller, in: HBLs, Bd. 4, Neuenburg 1927, S. 408.
- Leo Hallenbarter, Ein Brief Franz Joseph Jollers zur Schiner Forschung, in: Walliser Jahrbuch 1934, S. 79—81.
- Dionys Imesch, Der Geschichtsforschende Verein von Oberwallis 1888—1938, BWG VIII (1938), S. 253—282.
- Peter Arnold, Gondo-Zwischbergen an der Landesgrenze am Simplonpass, Brig 1968, S. 196—206.
- E. F. J. Mueller-Büchi, Philipp Anton von Segessers Versuch einer Schiner-Biographie, in: Schriften aus dem Stockalperarchiv, Heft 19 1971, S. 5.
- Geschichtsschreibung in Vorarlberg, Bregenz 1973, S. 90.
- Joseph Guntern, Volkserzählungen aus dem Oberwallis, 2. Aufl. Basel 1979, S. 909.